



Die Klassische Pferdeausbildung wird von Reitmeisterinnen wie Ingrid Klimke, Berufsreiterinnen und Berufsreitern in die Zukunft getragen.

Foto: toff-images.de

Die DNA der alten Meister

Die „Klassische Reitlehre in Deutschland“ ist dieses Jahr bundesweit als Immaterielles Kulturerbes anerkannt worden. Das klassische Ausbilden, wie es die alten Meister vollbracht haben, lebt in ihren Schülern weiter

Ende Juni war die feierliche Auszeichnung in Potsdam: Die Klassische Reitlehre in Deutschland ist in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden. Die Bundesvereinigung der Berufsreiter hat die Bewerbung mit Fürsprache der deutschen Landgestüte und der FN eingereicht. Ein toller Erfolg!

Das Fachkomitee hat anerkannt, dass es sich bei der klassischen Reitlehre – klassisch im Sinne von überliefert und zeitlos – um eine Ausbildungsmethode handelt, die über viele Generationen hinweg weitergegeben wurde. Berufsreiterinnen und -reiter lehren heute das Wissen und Können um die „Kulturform“. Aber nicht nur das: Vereine, Verbände, Betriebe, Landge-

stüte oder auch Fachpublikationen und Vorträge sind Orte und Möglichkeiten, das Wissen um die Praxis der klassischen Reitlehre weiterzugeben bzw. zu erlangen. Man distanziert sich von tierschutzwidrigen Trainingsmethoden, indem das System bei Verfehlungen in Form von Sperren oder Geldstrafen sanktioniert. Die klassische Reitlehre zielt ab auf ein harmonisches Zusammenspiel von Tier und Mensch und ein daraus entstehendes Gefühl von Natur-Faszination und Reit-Glück. Gewaltfreiheit gegenüber Tier und Mensch in der Ausbildung ist oberstes Gebot und selbstverständlich.

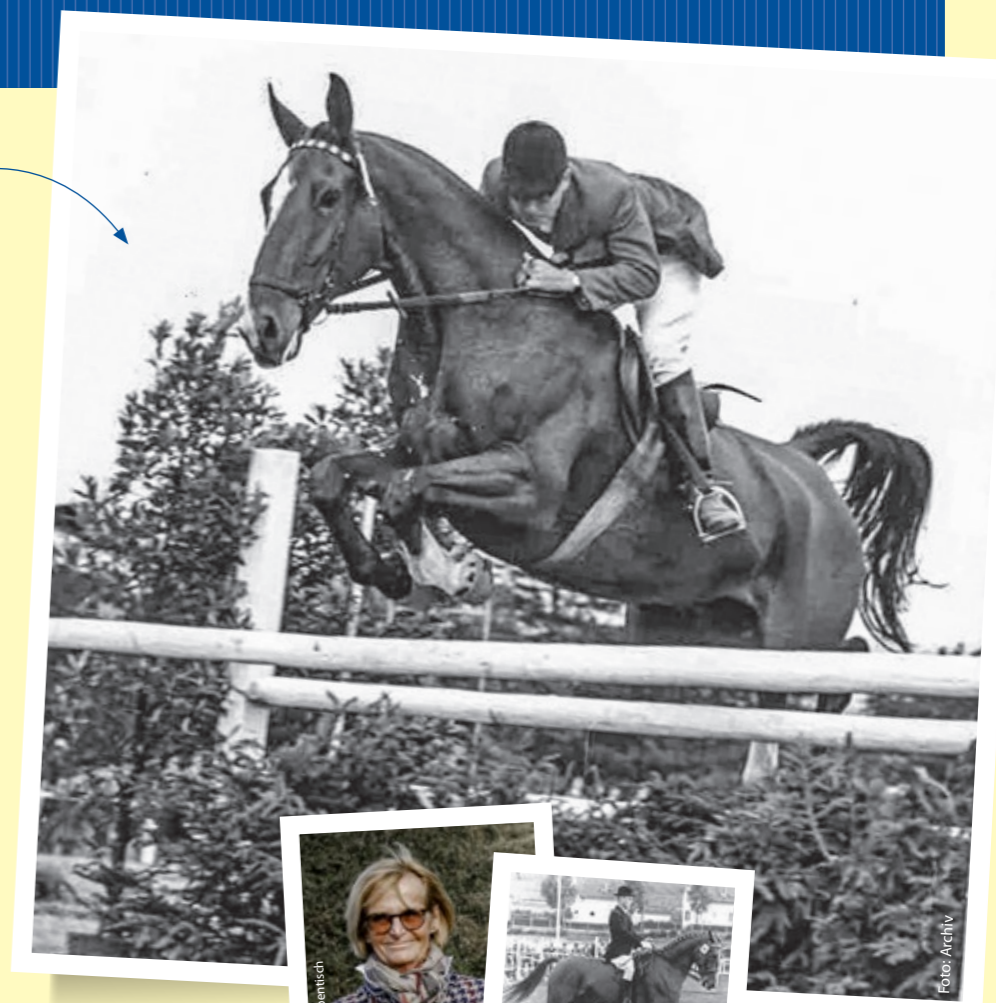
Reiten gilt als gesundheitsfördernd, da es Bewegung an frischer Luft mit sich bringt und bis ins hohe Alter ausgeübt

werden kann. Reiten ist naturverbunden und führt so zu einem nachhaltigen Naturverständnis. Die Beschäftigung mit dem Pferd/Reiten hat besonders auf Kinder und Jugendliche einen positiven Einfluss und fördert neben körperlichen Fertigkeiten vor allem auch soziale Kompetenzen. Verantwortungsbewusstsein, Mut, Respekt, Durchhaltevermögen, Selbstbewusstsein, Teamgeist und Freundschaft – all dies können Heranwachsende durch das Reiten erfahren und (er)leben. Auch körperlich oder psychisch beeinträchtigte Menschen erhalten über das Reiten eine ungeahnte Erweiterung ihrer Lebensqualität. Voraussetzung dafür sind jedoch immer gut und fachgerecht ausgebildete Pferde, die es ihren Reiterinnen und Reitern leicht machen.

Günther Festerling

1932 im westpreußischen Elbing geboren, hatte Günther Festerling durch seinen Vater, einen Kavallerieoffizier, schon früh Kontakt zu Pferden. Nach seiner landwirtschaftlichen Ausbildung widmete er sich dem Reiten und besonders der Ausbildung. Von 1972 bis 1976 war er Leiter der Deutschen Reitschule in Warendorf und dann der Bayerischen Landesreit- und Fahrschule. Festerling erhielt das Deutsche Reiterkreuz in Gold und ihm wurde die Felix-Bürkner-Ehrenmedaille verliehen. Der Reitmeister verstarb 2018.

Pferdewirtschaftsmeisterin Ulrike Lautemann, die BBR-Vorstandsmitglied ist, hat Günther Festerling bei ihrer Zwischenprüfung kennengelernt. Die Verbindung blieb über 30 Jahre bestehen. „Günther Festerling war sicherlich einer der ganz Großen. Er hat den Reitsport und die Lehre sehr geprägt. Dabei hat er nichts Neues erfunden, er hat sich immer an die klassische Ausbildung gehalten“, betont Ulrike Lautemann. Festerlings Können beschreibt sie so: „Er kannte alle Zusammenhänge der Reitlehre, der Verhaltenslehre des Pferdes und der Bewegungslehre. Sein profundes Wissen in der Theorie, verbunden mit dem eigenen überlegten Handlungsspielraum im Sattel, ein riesengroßer Erfahrungsschatz im Ausbilden von Pferden und sein unerschütterlicher Respekt dem Pferd gegenüber machten ihn zu einem großen Meister. Zudem gehörte er zu den wenigen geprüften Reitmeistern. Und auch seine sportlichen Erfolge im Parcours und Viereck waren bemerkenswert.“



Ulrike Lautemann hatte viele Jahre Kontakt zu Günther Festerling, hier zu seiner aktiven Zeit im Spring- und im Dressursattel.

Sein Reitunterricht war einzigartig. Er konnte perfekt schwierige Situationen analysieren und Lösungswege vorgeben. So ist es halt: Wenn jemand wirklich wissend ist, kann er einfache Erklärungen für komplizierte Vorgänge in Worte fassen. Und er sagte immer, das ist ein Handwerk, das könne man lernen. Festerlings Ruhe im Unterricht hat mich fasziniert. Da gab es keinen Themen nebenher, es lief kein Radio und es wurde nicht über etwas anderes gesprochen. Man kam gar nicht auf die Idee, weil er einen so eingebunden hat.

In über 30-jähriger Zusammenarbeit hat Festerling mich gelehrt, im Sattel oder zu Fuß erst einmal nachzudenken, warum gerade jetzt ein Pferd und ein Reiter etwas nicht umsetzen können. Einen Weg gibt es immer ... Er hat mir mein gesamtes Rüstzeug für meinen beruflichen Weg mitgegeben.

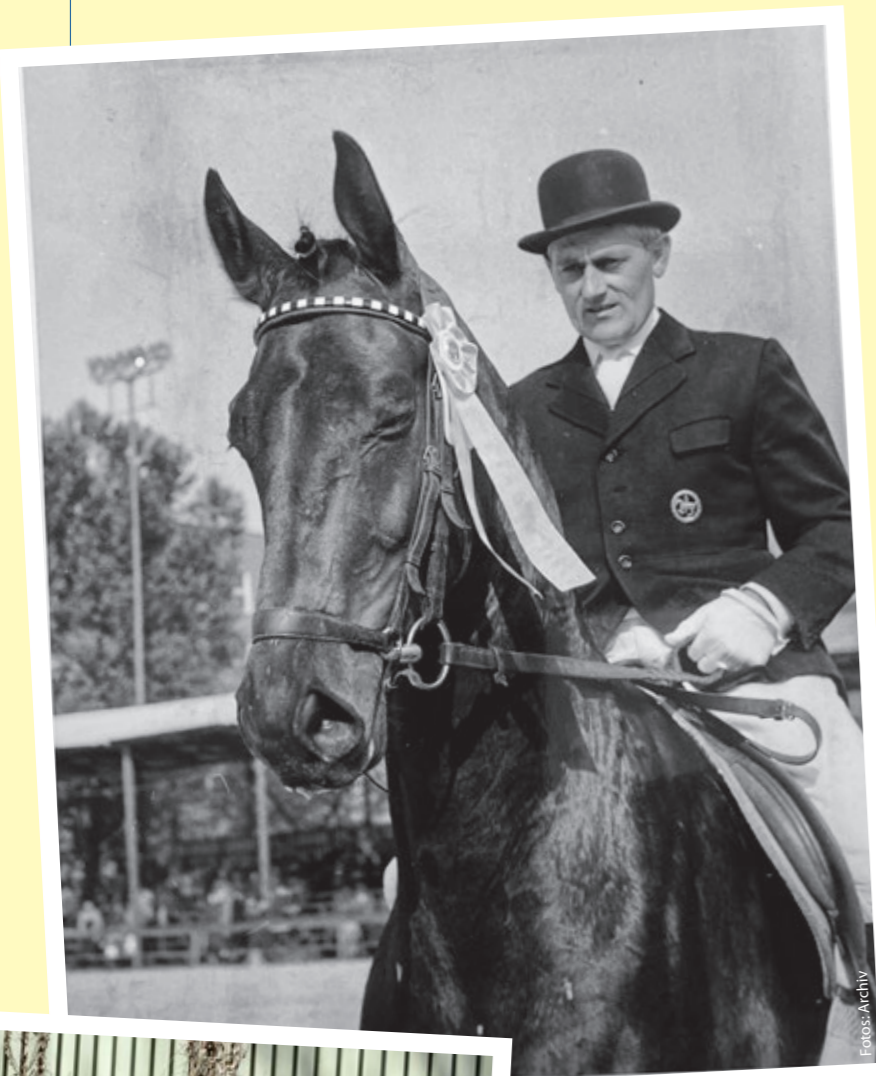
Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht an ihn denke. Wenn es im Unterricht zu einem Problem kommt, frage ich mich immer, welche Hilfen der Reiter nicht in Anwendung bekommt und welche Lektion es braucht, damit Pferd und Reiter wieder zusammenkommen.

Wenn Festerling zum Training in meinen Stall kam, tat man gut daran, die Schlaufzügel nicht in der oberen Schublade zu verstecken. Zielsicher öffnete er genau diese und jeder, der bei ihm ritt, wusste wie das Gespräch weiterging – er hasste Schlaufzügel, kompromisslos.

Er war ein großartiger Lehrer, verlangte von seinen Schülern aber gleiches Interesse in der Bereitschaft sich ernsthaft zu konzentrieren, sehr diszipliniertes Reiten auf vorgeschriebenen Wegen einzuhalten. Er war ein Perfektionist im Sattel und als Lehrer am Boden. Wenn man sich darauf einlassen konnte, wurde man reich belohnt.“



Stolze Gesichter: BBR-Präsident Hannes Müller und Geschäftsführerin Carolin Lux waren in Potsdam, um die offizielle Auszeichnung zum Kulturgut entgegenzunehmen.



Fotos: Archiv



Fotos: BBR

Fritz Tempelmann (oben) hatte die Pferde auf seiner Seite, sagt BBR-Ehrenpräsident Burkhard Jung (unten), der als junger Berufsreiter im Stall Tempelmann gearbeitet hat.

Fritz Tempelmann

Der deutsche Reitmeister Fritz Tempelmann wurde 1921 in Hoxfeld, Westfalen, geboren und gilt als einer der bekanntesten Ausbilder im Dressursport. Speziell die Jugendarbeit lag ihm am Herzen. Seine Reitschüler konnten knapp 50 Medaillen auf Championaten und Jugendwettbewerben gewinnen. Außerdem bildete er unter anderem Nicole Uphoff, Ulla Salzgeber und Margit Otto-Crépin aus. 1984 wurde ihm von der FN der Titel des Reitmeisters verliehen. Tempelmann verstarb 1991 in Bayern.

Einer von Fritz Tempelmanns Schülern war BBR-Ehrenpräsident Burkhard Jung, der nach seiner Ausbildung bei Paul Stecken zwei Jahre lang im Stall Tempelmann arbeitete.

„Tempelmann ist für mich einer der ganz großen Künstler und Meis-

ter“, betont Burkhard Jung. „Er war ein freundlicher und sehr umgänglicher Mensch. Er hat sich mit uns befasst, uns ernst genommen und uns jeden Tag geholfen. Die Zeit bei ihm war ziemlich einmalig, ich habe keinen einzigen Tag bereut. Ich bin auch später immer wieder zu ihm gefahren, man bekam immer Hilfe.“

Zwei Grundsätze à la Tempelmann hat Burkhard Jung aus dieser Zeit mitgenommen. „Er sagte immer: Junge, du musst die Pferde immer gut behandeln, dann hast du den Stall voll.“ Der zweite Grundsatz: „Von hinten nach vorne, locker durchs Genick – wenn du das kannst, hast du alles, was du brauchst.“

Aus dem Alltag im Stall Tempelmann berichtet Burkhard Jung: „Die Pferde waren auf Fritz Tempelmanns Seite. Das hat er hinbekommen, weil er auf jedes Pferd individuell eingegangen ist. Manche ist er zwei-, dreimal am Tag geritten. Tempelmann war immer da, hat immer geguckt. Seine Pferde waren sein Leben.“

Tempelmann ritt oft mit zwei Geräten – einfach, um das Pferd zeitnah und punktgenau unterstützen zu können. Meist hat er sie gar nicht benutzt, sondern nur spazieren getragen, aber bei Bedarf hatte er sie sofort da, wo er sie gebraucht hat.

Außerdem war es seine konsequente Art, die Pferde in der Dehnungshaltung zu arbeiten, bis hin zur Versammlung. Das hat er so genial und mit so viel Gefühl gemacht, dass die Pferde unheimlich gerne mit ihm gearbeitet haben. Da waren auch ganz normale Pferde dabei. Pferde, bei denen ich mich zuerst gefragt habe, ob das wohl die richtige Entscheidung war. Das hat dann drei bis vier Monate gedauert und man hat das Pferd nicht mehr wiedererkannt. Und wenn man einmal im Sattel gefühlt hatte, wovon er sprach, hat man verstanden, was er stets mit einfachen Worten erklärt hat.

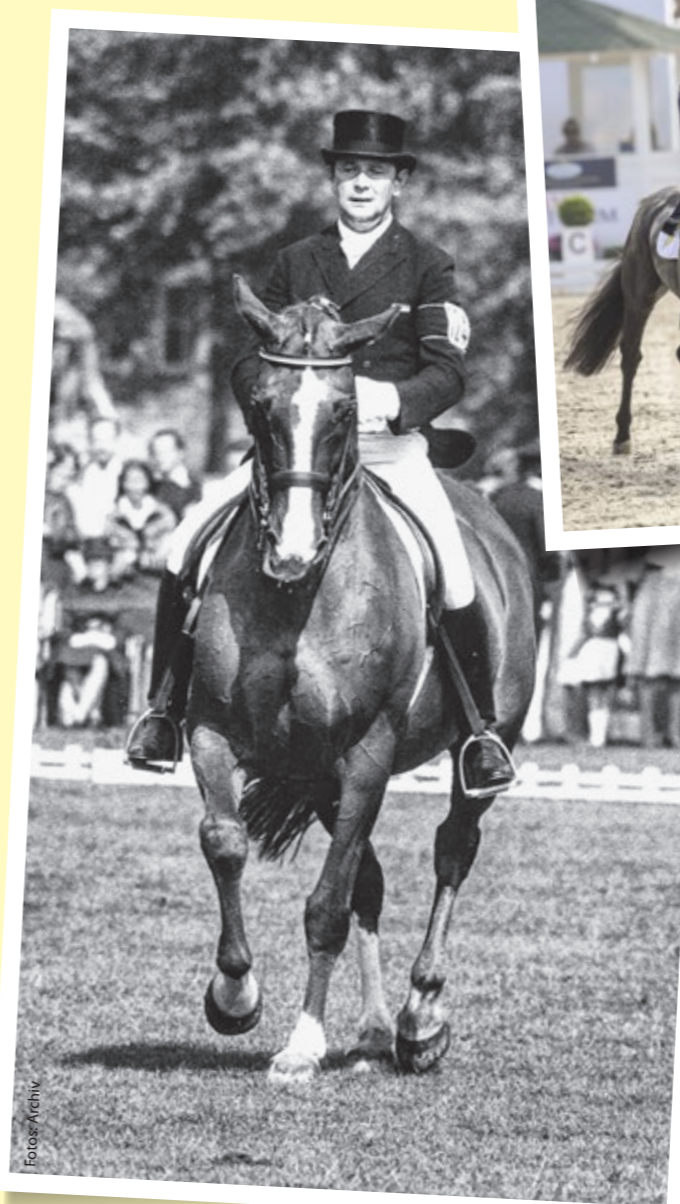
Diese seine grundsätzliche Art Pferde zu arbeiten, hat er immer beibehalten. Auch am Turnier hat er nichts anders gemacht als zu Hause, da war nichts gezaubert, nichts getrickst. Nicht umsonst wurde er ‚Der Meistermacher‘ genannt – das passte sowohl auf die Pferde als auch auf die Menschen. Wenn ich irgendwo im Spitzensport nochmal als Pferd auf die Welt kommen würde, dann würde ich versuchen zu Tempelmann zu kommen.“

Herbert Rehbein

Der mehrmalige Sieger des Hamburger Dressur-Derbys und des Berufsreiterchampionats und Schüler von Walter „Bubi“, Günther, hat den Grönwohldhof zu einem der bedeutendsten Dressurzentren Europas gemacht. Er wurde 1991 vom Internationalen Dressur Trainer Club zum Trainer des Jahres gewählt und von der FN zum Reitmeister ernannt. Er starb 1997.

Dressurausbilder Falk Rosenbauer war schon als Kind jede Ferien auf dem Grönwohldhof. Nach seiner Pferdewirt-Ausbildung ritt er fünf Jahre lang unter Herbert Rehbeins Fittichen. „Herbert Rehbein war wirklich ein tol-

ler Mann. Ein totaler Pferdemann, der wusste, wie es geht. Er hatte für jedes Pferd eine Idee. Und seine Pferde waren super nachzureiten. Wegen seines Unterrichts war die ganze Welt auf dem Hof, wir hatten internationales Publikum aus Amerika, Australien, von überall kamen die Menschen. Herbert Rehbein hat jedem geholfen, er war sich für nichts zu schade. Jeder konnte jederzeit zum Zugucken kommen. Das haben auch die Profis aus den anderen Ställen gemacht, wenn sie Montags Ruhetag hatten. Wir haben so viel gelernt vom Zugucken“, berichtet Falk Rosenbauer und fügt schmunzelnd hinzu: „Wir alle hatten die beiden Rehbeins in Lebensgröße im Zimmer hängen.“



Fotos: Archiv



Fotos: sportfotos-lafrenz.de

Für seinen guten Unterricht war Herbert Rehbein (unten) weltweit bekannt. Falk Rosenbauer (rechts) war einer seiner Schüler.



Fotos: privat

Carlos Mejía kommt aus Kolumbien und hat dieses Jahr die Prüfung zum Pferdewirt erfolgreich abgelegt.

Klassische Reitlehre: weltweites Interesse

Die klassische deutsche Reitlehre ist einzigartig und wird weltweit praktiziert. Das Interesse an dem Ausbildungssystem geht weit über die europäischen Grenzen hinaus. Ein gutes Beispiel ist Carlos Mejía aus Kolumbien.

In seiner Heimat hat der 24-Jährige als Cowboy und Stierkämpfer gearbeitet. Als er 20 Jahre alt war, ergab sich die Möglichkeit, auf dem Krüsterhof in NRW ein Praktikum zu absolvieren. Nach dem Praktikum und sechs weiteren Monaten in Kolumbien, in denen viel Papierkram anstand, konnte Carlos Mejía eine Ausbildung zum Pferdewirt auf dem Krüsterhof beginnen. „Ich hatte wenig Erfahrung und konnte kein Wort Deutsch“, berichtet der junge Kolumbianer. Er arbeitete fleißig mit der Ausbilderin Steffi Wolf zusammen, sammelte Erfahrungen, arbeitete sich auf Klasse L und M hoch, besuchte die Berufsschule und legte schließlich dieses Jahr (auf Deutsch) die Pferdewirt-Prüfung „Klassische Reitausbildung“ in Warendorf ab, mit einer Abschlussnote von 1,8 – Stensbeck.

Carlos Mejías Plan: Er möchte gern weiter mit Steffi Wolf zusammenarbeiten, Pferde ausbilden und in drei Jahren die Meisterprüfung anstreben. „Das deutsche System funktioniert sehr gut und ist sehr fair mit den Pferden. Die Kultur in meiner Heimat ist ganz anders. Ich möchte gern in diesem System bleiben.“ Mittlerweile reitet Carlos Mejía auf S-Niveau.